

Erschienen in: Bankinformation - Das Fachmagazin der Volksbanken Raiffeisenbanken Nr. 8, August 2012, S. 78-79

„geno@school“

Schülergenossenschaften immer populärer

Nicole Göler von Ravensburg

Eventmanagement, Imkerei, Schulkiosk oder Marionettenbau. Auch Energieberatung oder Gartenbau sind Geschäftsideen, die jedes Jahr an deutschen Schulen in etwa 1.300 Schülerfirmen umgesetzt werden. Seit einigen Jahren gibt es diese Schülerfirmen auch in genossenschaftlicher Struktur.

Zwischen den Jahren 2006 bis 2008 haben in Niedersachsen elf Schülerfirmen an Schulen jeden Typs – von der Förderschule bis zur Berufsschule – in einem Pilotprojekt nach einem vom Transferprojekt „geno@school“ der Fachhochschule Frankfurt am Main entwickelten Konzept genossenschaftlich gearbeitet. Das Projekt „Nachhaltige Schülerfirmen 21“ des Kultusministeriums in Niedersachsen und der damalige Genossenschaftsverband Norddeutschland stellten Beratung, Fortbildungsangebote, Prüfung und Öffentlichkeitsarbeit kostenfrei zur Verfügung.

„geno@school“ hat das Pilotprojekt zweimal nach wissenschaftlichen Standards evaluiert, um herauszufinden, ob und wie genossenschaftliche Organisationsstrukturen für Schülerfirmen pädagogisch sinnvoll nutzbar gemacht werden können. Die Ergebnisse waren ermuti-

gend und das Pilotprojekt wurde im Sommer 2008 mit der UNESCO-Auszeichnung „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2008/09“ als offizielles Projekt der Weltdekade für nachhaltiges Lernen gewürdigt. Seither ist die Zahl der Schülergenossenschaften in Niedersachsen auf 52 gestiegen und der Genossenschaftsverband Weser-Ems als Projektpartner hinzugekommen.

Mit Beginn des Schuljahrs 2011/12 hat der RWGV in Verbindung mit der „Stiftung Partner für Schule NRW“ in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ebenfalls ein Projekt für nachhaltige Schülergenossenschaften begonnen. Gleich nach den Sommerferien 2011 konnten in diesen beiden Bundesländern die ersten 25 Schülergenossenschaften (eSG = eingetragene Schülergenossenschaft) den Geschäftsbetrieb aufnehmen. Bis zum Jahr 2014 sollen

es 90 werden. In Baden-Württemberg bereitet man sich ebenfalls auf ein Projekt vor, das im Schuljahr 2012/13 beginnen soll.

Pädagogische Effekte

Die bisherigen Evaluationen ergaben, dass die genossenschaftliche Organisationsform für Schülerfirmen ab Jahrgangsstufe 7 geeignet ist. Meist spielt sich die Aktivität der eSG in einer Kombination aus Wahl(pflicht)-Unterricht und AG ab. Es beteiligen sich etwa ebenso viele Mädchen wie Jungen – vielfach in jahrgangsübergreifenden Schülergruppen. Die Lehrer bilden zur Betreuung häufig Teams.

Lehrer und Schüler sind hochmotiviert. Vor allem dort, wo ihre Beteiligung freiwillig ist. Die demokratische Entscheidungsfindung, die Solidarität in der

Zweckgemeinschaft und die gleichberechtigte Förderung aller Mitglieder haben sich als pädagogisch sehr wertvoll herausgestellt. Nicht nur weil alle Schüler eine Stimme in der Generalversammlung haben, sondern vor allem weil jedes Mitglied Miteigentümer und zugleich Arbeitnehmer, häufig auch Vorstand, Aufsichtsrat oder Abteilungsleiter in der eSG ist. Das bringt die Notwendigkeit zum regelmäßigen Perspektivwechsel mit sich.

Alle Befragten schätzen insbesondere die Praxisnähe und berufliche Orientierung, die Berührung mit unternehmerischem Handeln und die ganz andere Lernsituation. Hier können Konflikte zu produktiven Lernfeldern werden, Selbst- und Fremdwahrnehmung verbessert werden und die Schüler verantwortungsvolle Selbstständigkeit erfahren – ohne überfordert zu werden. Die Lehrkräfte können die Rolle von Mentoren einnehmen, was häufig positive Wirkungen auf die Schüler-Lehrer-Beziehung hat. Die Schülergenossenschaft hat sich als spannende Sondersphäre in der Schule erwiesen, die die Bezüge zwischen Kreativität, vorausschauendem Denken, individuellen und sozialen Kompetenzen und dem Erfolg der Gemeinschaftsunternehmung offensichtlich werden lässt.

Praktikabilität erwiesen

Auch die Projektausdehnung wird regelmäßig evaluiert. Dabei zeigt sich, dass die Zufriedenheit der Lehrer in der schülergenossenschaftlichen Arbeit ungebrochen gut ist. Die Balance aus Vorgaben, Anregungen und unterrichtserprobten Vorlagen einerseits und Freiraum für unterschiedliche Geschäftsideen, Beteiligungszahlen und landesspezifische Rahmenbedingungen andererseits wird von den Lehrern sehr positiv bewertet.

Auch wenn das in Niedersachsen zunächst nicht Teil des Konzepts war, haben sich fast alle Schülergenossenschaften dort mittlerweile eine Partnergenossenschaft vor Ort

„Der Etui eSG“

„Wir wollen auffallen“, sagen die Schüler, wenn sie auf den Namen ihrer Schülergenossenschaft angesprochen werden. Stifte, Schreibblöcke, Radiergummi, einfach alles, was Schüler für ihren Schulalltag brauchen, gibt es bei der Schülergenossenschaft „Der Etui eSG“ an der Realschule Menden. Unterstützt werden die Schüler der 8. bis 10. Klasse von ihrer Lehrerin. Als genossenschaftlicher Partner steht die Mendener Bank mit Rat und Tat zur Seite. Im Dezember 2011 wurde die Schülergenossenschaft in einer feierlichen Gründungsversammlung aus der Taufe gehoben. Mehrere Zeitungen und ein Radiosender berichteten, Schulleitung, Elternvertreter, der Bürgermeister sowie Vertreter des RWGV waren anwesend.

„Wir wollten alles richtig machen, damit sich die Schüler ernst genommen fühlen.“ So beschreibt die betreuende Lehrerin Stephanie Tawakol die Schülergenossenschaft. Zur Ernsthaftigkeit des Projekts trägt bei, dass am Ende des Geschäftsjahrs die obligatorische Verbandsprüfung mit Geschäftsabschluss vorgesehen ist. Allerdings ist ein hohes Geschäftsergebnis nicht das zentrale Ziel, dessen ist sich Thomas Pätzold von

der Mendener Bank ganz bewusst. „Den Lehrern und uns als Partnerbank ist klar, dass nicht der monetäre Aspekt im Vordergrund stehen sollte, sondern das Pädagogisch-Didaktische.“ Die Ernsthaftigkeit und die freiwillige Teilnahme der Schüler sind zwei der Erfolgsfaktoren der Schülergenossenschaft. Nachdem die intensive Gründungsphase abgeschlossen ist, kommen die Vertreter der Partnergenossenschaft jetzt im monatlichen Rhythmus zu Fortbildungseinheiten an die Schule. Dabei stehen dann etwa Fragen zur Buchhaltung, Tipps für die Werbung oder Verwaltung der Geschäftsanteile auf dem Programm. Die Unterstützung der Mendener Bank in Form des Konzepts der Schülergenossenschaft und der direkten persönlichen Beratung vor Ort war für die betreuende Lehrerin ausschlaggebend für die Gründung einer Schülerfirma. „Das die gesagt haben „Wir kommen auch an eure Schule und helfen euch und ihr könnt uns jederzeit anrufen“, das fand ich sehr wichtig“, so Tawakol. So ist an der Realschule Menden ein Projekt ins Leben gerufen worden, von dem Lehrer, Vertreter der Partnergenossenschaft und Schüler voll überzeugt sind.

gesucht, um von ihr zu lernen. Dies war Anregung genug für RWGV und BWGV, ihre Projekte gleich von Anfang an auf solche Partnerschaften zu gründen. Entsprechend gehen dort Partnergenossenschaften nun auf Schulen oder Lehrkräfte zu. Können sie sich vorstellen, gemeinsam eine Schülergenossenschaft zu betreiben, schließen Schule und Partnergenossenschaft eine Zielvereinbarung. Der jeweilige Genossenschaftsverband erwirbt stellvertretend für Partnergenossenschaften und Schulen die Lizenz zur Nutzung des Kon-

zepts, die die Partnergenossenschaft an beteiligte Schulen weiterreichen darf und sichert somit die Projektfinanzierung ab. Anschließend bekommen die Partnerschaften vor Ort Zugang zum vollständigen Lehr- und Lernmaterial und die Schülergenossenschaft kann starten. ■

Zur Autorin

Prof. Dr. Nicole Göler von Ravensburg ist Professorin für Sozialökonomik an der Fachhochschule Frankfurt am Main.

E-Mail: nraven@fb4.fh-frankfurt.de